



... Schritt für Schritt

Wege und Formen der Arbeit im Pfarrgemeinderat

// 2

// Aus einer Gemeinde, die sich pastoral nur versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen selbst gestaltet.“ //

(Würzburger Synode, Beschluss „Dienste und Ämter“ 1.3.2)

Aufgrund der Wahl haben die Mitglieder des Pfarrgemeinderats von der Gemeinde das Mandat, das Vertrauen und den Auftrag, in ihrem Namen zu sprechen, ihre Interessen zu vertreten und gemeinsam mit den Seelsorger*innen die Pfarrei in die Zukunft zu führen. Dabei stehen die Pfarrgemeinden durch Veränderungen in Gesellschaft und Kirche vor vielfältigen Herausforderungen.

Die Differenzierung und Pluralisierung der Lebenswelten, eine Individualisierung im Glaubensleben, eine Entfremdung vieler auch religiös durchaus ansprechbarer Mitmenschen von der Pfarrei als Ort des Glaubenslebens, vielfältige Gemeindebildungen auch und gerade jenseits der Pfarrei als Territorialgemeinde, ein zunehmender Rückgang der hauptamtlichen Seelsorger*innen sowie der Zusammenschluss von Pfarreien zu größeren pastoralen Einheiten treffen aufeinander.

Pfarrgemeinden sind nicht unabhängig von diesen Veränderungen zu denken. Vielmehr sind sie ein Teil von diesen, sind von ihnen betroffen und wollen ja auch selbst im Namen Jesu Christi verändernd wirken. Das bedeutet: Nichts ist bleibender wie die Veränderung! Viele ehemals bewährte pastorale Konzepte greifen heute nicht mehr. Damit die Pfarrgemeinden vor Ort weiterhin als lebendige Glaubensorte und attraktive Treffpunkte bestehen bleiben, müssen sie erkennen, dass es um sie herum viele Menschen und Gruppen gibt, die im Pfarreileben nicht vorkommen und die sie bisher zum Teil gar nicht wahrnehmen. Es braucht ein offenes Ohr für die Bedürfnisse aller Menschen, die im Pfarrgebiet leben, ein offenes Herz, um auf Neue und in ihrer Lebensweise Fremde zuzugehen, ein Ernstnehmen und Wertschätzen ihrer Unterschiedlichkeit, eine fruchtbare Einbeziehung neuer Perspektiven. Es braucht einen Blick für die unterschiedliche Ästhetik, mit der Räume, Rituale und Öffentlichkeitsarbeit wahrgenommen und gestaltet werden können. Kirche steht vor dem Problem der wachsenden Distanzierung von kulturellen, ästhetischen und sozialen Erfahrungsräumen sowie Ausdrucksformen der Menschen unserer Zeit und benötigt daher den aktiven Willen sich der Veränderung zu stellen.



1.1 DER „WEG DES PASTORAL-KONZEPTS“

„Die Kirche und ihre Gemeinden sind nicht für sich selbst, sondern für die anderen da; umgekehrt muss die Kirche immer wieder neu in der Welt und aus der Welt entstehen.“

(Würzburger Synode, Die Sendung der Laien, 3.1.1)

Dieser Beschluss der Würzburger Synode „Dienste und Ämter“ bildet die Grundlage der pastoralen Arbeit. Er zeigt auf, dass auf Grundlage des Evangeliums und des Vorbilds Jesu die Formen des Lebens und der Aktivitäten von Kirche

und Gemeinde immer wieder an die Zeit, die Situation der Menschen und ihrer Umgebung angepasst werden müssen. Pfarrgemeinderäten kommt zusammen mit den Hauptamtlichen eine spezifische Kompetenz und Verantwortung zu, diese Offenheit und Dynamik zu befördern, zu koordinieren und zu vernetzen → **Kapitel I 6.**

Das diözesane Projekt „Weg des Pastoralkonzeptes“ lädt Gemeinden und Seelsorgeeinheiten dazu ein, in einem strukturierten Prozess ihr Handeln an den Gegebenheiten vor Ort und an den Erfordernissen der Zeit je neu auszurichten. Der Begriff „Weg des Pastoralkonzeptes“ klingt zunächst widersprüchlich. Er soll deutlich machen, dass es bei der Entwicklung eines Pastoralkonzeptes nicht um komplizierte Pläne geht, die erst mühsam zu entwerfen und dann anschließend noch mühsamer umzusetzen sind. Vielmehr werden in einem gemeinsamen Prozess Schritt für die Schritt Erkundungen durchgeführt und Entscheidungen getroffen, was getan und gelassen werden soll, um als Kirche vor Ort gegenwartsfähig und zukunfts offen präsent zu sein.

Der „Weg des Pastoralkonzeptes“ besteht aus sieben Etappen, die nacheinander oder teilweise auch parallel beschritten werden können:

1. Unser biblisches Leitwort
2. Den Aufbruch vorbereiten und aufbrechen!
3. Den Sozialraum wahrnehmen
4. Charismen und Ressourcen entdecken
5. Unsere Grundanliegen und Optionen
6. Ins Handeln kommen
7. Ergebnisse sichern, feiern und dann: weitergehen

Für den „Weg des Pastoralkonzeptes“ und seine Etappen gibt es auf der Projekt-homepage www.pastoral-gestalten.de ausführliche Beschreibungen und methodische Hilfen.

Für die individuelle Beratung, Begleitung und Unterstützung des Gesamtprozesses oder einzelner Formate steht die Gemeindeberatung www.gemeindeberatung-muenchen.de auf Anfrage zur Verfügung.

Weitere aktuelle Unterstützungsangebote wie z. B. überregionale Vernetzungstreffen können beim Projektteam pastoral-gestalten@eomuc.de erfragt werden.

// 1

Der Pfarrgemeinderat als Gestalter des Gemeindelebens

1.2 VISION, ZIELE, SCHWERPUNKTE, MASSNAHMEN

// Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit zu verteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.// (Antoine de Saint-Exupéry)



In dieser Aussage stecken viele Aspekte, die auch für die Arbeit im Pfarrgemeinderat wichtig sind: Es braucht eine gemeinsame Vision, eine Sehnsucht, wie die Pfarrei in Zukunft erlebt werden soll. Aus der Sehnsucht entsteht eine Motivation, sich einzubringen, mitzudenken und sich gemeinsam auf den Weg zu machen.

Es braucht eine Verständigung über Ziele und Schwerpunkte, die angestrebt werden, und auch eine zeitliche Perspektive, in der man die Ziele erreichen und der Vision näher kommen will. Auf der Grundlage einer solchen gemeinsamen Vision können die unterschiedlichen Fähigkeiten, Erfahrungen und Ideen eingebracht werden, die sich im Pfarrgemeinderat und in der Pfarrei finden. Das Spektrum an Möglichkeiten erweitert sich und verschiedene Wege zum Ziel werden deutlich.

Durch die Festlegung konkreter Maßnahmen wird ein möglicher Weg der Umsetzung geplant. Da die Mitglieder des Pfarrgemeinderats und der Pfarrei die Vision und die Ziele kennen, sind sie nicht die Handlanger, die nur bestimmte Aufgaben erfüllen oder delegieren, sondern wissen, worauf es ankommt. Die Maßnahmen haben daher keinen Selbstzweck und können auf ihre Wirksamkeit überprüft werden.

Natürlich werden auch Visionen und Schwerpunkte der Arbeit nie im luftleeren Raum entwickelt. Ein Pfarrgemeinderat wird sich bei seiner Zielformulierung immer an die Botschaft Jesu Christi und an die Aufgabenzuschreibungen für kirchliche Gremien, Haupt- und Ehrenamtliche rückbinden. Auch wird es nicht ausbleiben, dass bestimmte Aufgaben von außen an den Pfarrgemeinderat herangetragen werden. Entscheidend ist aber, sich davon nicht komplett bestimmen zu lassen.

1.3 FÜR EINEN GUTEN START

Nehmen Sie sich zu Beginn ihrer Arbeit im Pfarrgemeinderat Zeit, einander kennenzulernen. Erzählen Sie einander, was Sie motiviert, im Pfarrgemeinderat mitzuarbeiten und welche Themen und Anliegen Ihnen wichtig sind. Tun Sie die Dinge, die Sie gerne, gut und mit Begeisterung tun!

Weniger ist mehr!

Nehmen Sie Ideen in Angriff, für die Sie brennen!

Fragen, die Sie sich stellen sollten, bei Aufgaben, die Sie meinen tun zu müssen, für die Sie aber keine Motivation verspüren:

- Warum muss es gemacht werden?
- Was ist das Ziel?
- Kann etwas verändert werden, damit es interessant wird?
- Gibt es andere, die es gern tun würden?

Gönnen Sie sich ein Klausurwochenende, um in einem ruhigen, schönen Haus gemeinsam mit einem/r Moderator*in die nächsten Jahre und die Herausforderungen und Fragestellungen für die Pfarrei in den Blick zu nehmen.

Ein **Klausurtag oder -wochenende** eignet sich zum Start, zur Reflexion in der Mitte der Amtsperiode, zur vertieften Arbeit an einem bestimmten Thema oder bei Gruppenkonflikten.

Gerne helfen die Regionalgeschäftsführer*innen des Diözesanrates bei der Planung von Programm und Rahmen sowie bei der Vermittlung von externen Moderator*innen und Bildungshäusern und erarbeiten gemeinsam mit Ihnen ein individuelles Angebot. Auch die Kreisbildungswerke stehen als Ansprech- und Kooperationspartner zur Verfügung. Darüber hinaus nehmen Referent*innen der Gemeindeberatung sowie der Abteilung für Fort-/Weiterbildung und Begleitung Anfragen entgegen.

→ Kapitel II.10

Informationen zur Planung, Referent*innen und Bildungshäuser für Klausurtage finden Sie auch unter www.erzbistum-muenchen.de/pgr-klausur.

Unter dem Haushaltstitel HHST 62450 können Mittel zur Finanzierung von Klausurtagen eingestellt werden.

